

Msgr. Domprobst Gion Giusep Pelican zum Gedenken

Autor(en): **Deplazes, Gion**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Msgr. Domprobst Gion Giusep Pelican zum Gedenken

*Ilis morts ein denter nus,
schiditg che nus seregurdein dad els.*

Am 2. Juni verstarb in Chur nach kurzem, schwerem Leiden der Domprobst der Kathedrale, Gion Giusep Pelican, nach einem arbeits- und segensreichen Leben. In Stille und Gott ergeben, wie er gelebt und gewirkt hatte, nahm er auch von uns Abschied. Nach einem chirurgischen Eingriff im März wusste er, wie es um ihn stand, und am 5. April dankte er allen, die Anteil an seinem Leiden bekundet hatten mit wenigen Worten des Abschieds: «Serecomondel vianavon a lur oraziuns per il passadi da veta che stat aunc avon mei.»



1. Sein Werden

Sur Giusep, wie er sich nannte, wurde am 28. Februar des Jahres 1924 in Breil geboren, wo die junge Familie aus Vrin in der Landwirtschaft tätig war. Bald zog sie nach Surrein/Bubretsch, wo Vater Valentin das umfangreiche Bauerngut Bubretsch, die engste Heimat des einstigen Bischofs von Chur, Georgius Schmid v. Grüneck, in Pacht hatte.

Hier wuchs Giusep als Bauernbub auf. In Surrein und Sumvitg besuchte er die Primar- und Sekundarschule und anschliessend das Gymnasium in Disentis, wo er sich eine gute Matura erwarb. Hier beeindruckte ihn vor allem P. Nokter Curti, der ihn in die Kunstge-

schichte einführte, ein Fach, das ihn zeit seines Lebens nicht aus dem Banne liess. Schon damals zeigte der eher verhaltene Bursche Sinn und Interesse für kulturelle Belange, beeinflusst und verstärkt durch seinen Onkel, Sur Balzer Pelican in Dardin und nicht zuletzt durch Prof. R. Vieli, der seine Ferien regelmässig in Bubretsch verbrachte.

Nach dem Studium der Theologie im Priesterseminar in Chur wurde er am 2. Juli 1950 durch Msgr. Chr. Caminada, ebenfalls Bürger von Vrin, zum Priester geweiht und feierte an einem schönen Julisonntag 1950 in Surrein die Primiz, der einzige romanische Jungpriester dieses Jahrganges. Gross waren Freude und Anteil der ganzen Umgebung. Nach 2 Jahren Hofkaplan in Chur an der Seite des Bischofs Caminada nahm der Jungpriester Giusep Pelican an der Lateranuniversität in Rom ein Weiterstudium auf und schloss dieses als lic. iur. can. 1956.

Darauf wurde er im neu errichteten Generalvikariat für den Kanton Zürich unter Generalvikar Theobaldi eingesetzt. In diesen Jahren fällt die Neuordnung des kath. Kirchenwesens in Zürich. Nach sieben Jahren pastoraler und amtlicher Tätigkeit in Zürich kehrt Pelican an das bischöfliche Ordinariat in Chur zurück. Im Jahr 1970 wurde er zum Generalvikar für den Kanton Graubünden, Glarus und das Fürstentum Lichtenstein berufen. Von 1972 bis 1985 war er Kustos und als solcher Hüter der Kathedrale. Und 1985 wurde er zum Domprobst ernannt.

2. Seine Wurzeln

Diese lagen in einer christlichen, einfachen Bauernfamilie in Vrin: Vater Valentin, ein echter Bergbauer, der wenig sprach und nach der Devise lebte: Bete und arbeite. Die Mutter Turtè, geb. Caminada, eine geduldige, gütige und aufopfernde Mutter. In Surrein wuchs Giusep in Bubretsch auf, einem stattlichen Hof, der etwas abseits des Dorfes liegt, an den Ufern des Vorderrheins und des Wildbaches aus der Val Sumvitg. Hier machte schon der Knabe Giusep mit der Wildheit der Natur und ihre gelegentliche Bedrohung Bekanntschaft, nicht weniger aber auch die mühevollen Arbeit eines Bergbauern und Hüterbuben, auf den man sich unbedingt verlassen können muss.

Bubretsch barg auch viel Tradition und historisches Material. Hier lernte er den Wert der Schriften aus der Vergangenheit kennen und schätzen, nicht minder auch das Gespür, wo etwas zu finden wäre. Diesem Umstand ist es vielleicht auch zuzuschreiben, dass Sur Giusep in Rom die Briefe des Jörg Jenatsch fand und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung dieser umstrittenen historischen Persönlichkeit leistete. – Solche hist. Funde wären noch etliche zu nennen.

3. Sein Wirken

Kan. H. Rossi nennt ihn einen «Pionier neuzeitlicher katholischer Seelsorge in ökumenischer Offenheit». Und er weiss, wovon er spricht.

Gleich nach dem Studienabschluss in Rom wurde G. Pelican Sekretär des Generalvikars Dr. A. Theobaldi in Zürich. Es waren von 1956–63 die Jahre der Vorbereitung der Abstimmung zur Anerkennung der öffentlich-rechtlichen Stellung der kath. Kirche in der Zwinglistadt. Neben dieser Arbeit als Sekretär oblag ihm zeitweise die Betreuung der kath. Romanen in der Grossstadt. Es war dies die Zeit der grossen Abwanderung junger Romaninnen und Romanen aus Bünden in die Agglomerationen, vorab nach Zürich.

Wieder in Chur, wurde er Generalvikar. Ein wohlgerüttelt Mass an Arbeit wartete hier auf den jungen Generalvikar. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte neue Weichen gestellt, dies in manigfacher Hinsicht. Giusep Pelican begleitete den Bischof Johannes nach Rom und unterzeichnete in Abwesenheit des kranken Bischofs die Acta synodalia II–VI.

Das Konzil und 1972 die Diocesansynode setzten soviel in Bewegung, dass den kirchlichen Oberen immer mehr zugemutet werden musste. Dazu kam der Priestermangel mit all seinen Problemen. Denn dem Generalvikar fiel die Sorge um die Besetzung der Kirchgemeinden mit Seelsorgern zu. Generalvikar Pelican war auch massgebend an der Gründung des Katechetischen Zentrums wie der Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, des Presbyterial-Rates wie der Caritas-Regionalstelle für GR/FL/GL beteiligt. Interesse und Kompetenz bewies der Generalvikar, Kustos und Domprobst für Fragen der sakralen Kunst. Er stand zahlreichen Kirchenrenovationen als Berater zur Verfügung und führte die Studenten an der Theologischen Hochschule und das Priesterseminar in die Kunstgeschichte ein. Als Domprobst bereitete er in unzähligen Sitzungen die Innenrestauration der Kathedrale vor und brachte die Vorarbeiten zum Abschluss, sodass man jetzt mit der Durchführung anfangen könnte. Gerade diese Arbeit hätte er noch so gerne durchgezogen, wie dies auch sein Mitbürger Chr. Caminada vor rund 70 Jahren getan hatte. Es hat nicht sollen sein!

Die Romanen haben ihm die Gründung und den Ausbau der Biblioteca romontscha episcopala zu verdanken. Sie birgt wahre Kunstschätze, die ein günstiges Geschick dem eifrigen Sammler zuführte. Noch letztes Jahr zeigte er einen Teil seiner eindrucklichen Sammlung von Heiligen- und Totenbildchen, die über 100 000 Bildchen umfassen und ein Dokument religiösen Volksempfindens darstellen. Dieses Jahr veranstaltete er eine Ausstellung sämtlicher Bibelübersetzungen in romanischer Sprache, die verdienen würde auch an anderen Orten gezeigt zu werden.

Mit der Pastoration blieb Domprobst Pelican bis zu seinem Tod trotz manigfaltiger Arbeit als Pfarrer von Maladers innig verbunden.

Die Romania hat mit Fug und Recht 1991 ihr frühes Vorstandsmitglied und unermüdlicher Sammler und Donator zum Ehrenmitglied erkoren. Wer hätte damals auch nur geahnt, dass der Abschied so nahe war.

4. Sein Abschied

Das grosse Ziel, die Restauration der Kathedrale vor Augen, klopfte ihm Gevatter Tod auf die Schulter: «Freund, es ist genug!» Eine böse Krankheit nahm ihn in die Schule des Leidens.

In christlicher Ergebenheit nahm er das Los an und im festen Glauben: «Quei che buc in egl ha viu e buc in'ureglia udiu, tut quei ha Dieus preparau per quels che carezan el», 1. Cor. 2,9. Noch hatte er wenige Wochen Zeit, von all dem Abschied zu nehmen, was ihm auf dieser Welt teuer war, umsorgt und gepflegt von seiner langjährigen Haushälterin, Fr. Josefa Candinas, und den beiden leiblichen Schwestern.

Am 4. Juni abends nahm die bischöfliche Curie mit Bischof W. Haas und die Churer Katholiken wie seine Pfarrkinder aus Maladers in der vollen Kathedrale von ihm und seiner sterblichen Hülle Abschied.

Tags darauf fand seine Beisetzung auf eigenen Wunsch in Surrein statt, wo unser Domprobst in der Nähe des einstigen St. Plazi Turmes aufgewachsen war. Er wollte dort ruhen, wo seine Eltern auf die Auferstehung warten, auf dem kleinen Dorffriedhof von St. Plazi. Und zwar dort, wo einst das Beinhaus stand mit der Statue des hl. Placidus, dies noch zur Zeit seiner Kindheit.

Die Kirche, obwohl im Jahre seiner Primiz vergrössert, konnte bei weitem nicht alle fassen, die ihm das letzte Geleit gaben. Die Dankes- und Abschiedsworte sprach der derzeitige Generalvikar V. Huonder, der auch die Totenmesse feierte. Er hob die Schwere des Amtes und die derzeitige Lage der Kirche hervor, die auch am lieben Verstorbenen nicht spurlos vorbeigegangen sind. Sein Cousin, Pfarrer Gion Martin Pelican, liess merken, wie schwer der Domprobst daran getragen hat.

5. Seine Persönlichkeit

Domprobst Msgr. Giusep Pelican – er trug unseres Wissens den Titel, der ihm zustand, zwar nie – hat uns nach menschlichem Ermessen allzu früh verlassen. Mit ihm verliert das Bistum Chur eine markante Persönlichkeit, einen verständnisvollen, lieben Menschen, ei-

nen treuen Diener seiner Kirche. «Ökumene war für Giusep Pelican kein Modewort, sondern entsprang der inneren Einsicht in das Verbindende und Gemeinsame des christlichen Glaubens über alle Mauern der Trennung hinweg. Pelican sprach nicht viel über Ökumene, handelte aber mit Geduld und Ausdauer in ökumenischem Geist. Er sah in der evangelisch-reformierten Landeskirche keine Konkurrenz, sondern den wichtigsten Partner für eine Seelsorge ohne Komplexe» (H. Rossi).

Seinem Charakter entsprechend, war er mehr ein Mann der Arbeit als der grossen Worte und des feierlichen Auftretens. Still, wie er gelebt und gewirkt hat, ist er auch von uns gegangen, in der Gewissheit eines Wiedersehens.

Wir, die wir ihn gekannt und geschätzt haben, wollen ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Gion Deplazes